

Edelmut als weibliche[n] Machtstrategien“ ein besonders weiter Kontext angerissen wird (S. 93–103). Elisabeth Bingels tiefenpsychologische Analyse der Figurenkonstellation im *Fidelio* betont, dass Marzelline offenbar ohne Mutter in einer Welt aufwächst, in der das „Väterlich-Männliche“ – verkörpert durch Rocco und den grausamen Pizarro, von dem ihr Vater ganz und gar abhängig ist – „im Übergewicht“ ist, wodurch sich erklärt, dass „Marzelline sich unbewusst geradewegs in die etwas reifere Frau verliebt, die ihr in Jünglingsgestalt erscheint“ (S. 51). *Fidelio/Leonore* hingegen befinde sich zunächst „im Zustand völliger Blockierung seiner körperlich-seelischen, männlichen und weiblichen Kräfte“ (S. 52) und gelange am Ende durch die Errettung Florestans zu sich selbst, so dass „das vormalige Verhältnis der undifferenzierten Verschmelzung eines überlegenen, heldischen Mannes mit einer sich unterordnenden, passiven Frau“ aufgehoben sei (S. 66). Carmen Ottners Beitrag „Zu Ludwig van Beethovens *Fidelio*-Musik“ ist nicht ganz auf der Höhe der gegenwärtigen Forschung und in elementaren Fakten fehlerhaft; dass Simon Mayr das Libretto Bouillys „in einer italienischen Übersetzung“ vertont hätte (S. 67), stimmt beispielsweise ebenso wenig wie die Behauptung, Beethoven hätte 1814 „einzelne Nummern (!) neu hinzukomponiert“ (S. 69). Unter den weiteren Opernbeiträgen untersucht jener von Volker Mertens die Parallelen zwischen *Fidelio* und Schuberts *Fierrabas* sowie Wagners *Liebesverbot*, während Ortrud Gutjahr *Die Walküre* als Ikone der androgynen Mythographie Richard Wagners deutet. Sehr schlüssig legt Friedrike Jary-Janecka dar, wie sich bei Verdi das vorherrschende Bild der „Retterin“ wandelt von einer kriegerischen, männlichen Aktivität in den frühen Opern wie *Giovanna d'Arco* oder *Atilla* (Odabella) hin zu selbstzerstörerischer Opferbereitschaft etwa in *Rigoletto* (Gilda) oder *Trovatore* (Leonora). Ungeachtet der im Einzelnen variablen Relevanz bietet der Band eine aspektreiche und sehr begrüßenswerte Ergänzung zu einem uferlosen Thema. (November 2004) Arnold Jacobshagen

Concert Life in Eighteenth-Century Britain.
Hrsg. von Susan WOLLENBERG und Simon

McVEIGH. Aldershot u. a.: Ashgate 2004. XVI, 299 S., Abb., Nbsp.

Im Jahr 2001 erschien im Ashgate-Verlag ein erster Band *Music in Eighteenth-Century Britain* (vgl. *Mf* 56, 2003, H. 3, S. 313 f.) – ureigenstes Forschungsgebiet von Simon McVeigh und Susan Wollenberg. Entstanden auf der Basis eines Oxforder Kongresses im Jahr 1998, konzentriert sich der nun vorgelegte Band auf das Konzertleben insbesondere von Hereford, Newcastle, Durham, Oxford und London; neben arrivierten Forschern in dem Bereich wie H. Diack Johnstone, Brian Robins, Rosamond McGuinness, Peter Borsay, Donald Burrows, Peter Ward Jones und William Weber finden sich unter den Autoren auch Nachwuchswissenschaftler wie Jenny Burchell, Roz Southey, Meredith McFarlane, Elizabeth Cheville, Roy Johnston und Nicholas Salwey. Zwar bleiben noch wichtige Veranstaltungsorte weniger berücksichtigt (hierzu gibt es mittlerweile teilweise Monographien), doch entwickelt sich langsam eine differenzierte Topographie britischen Konzertlebens im 18. Jahrhundert. Durch die Aufgabe der Technik von Endnoten an Kapitelenden zugunsten von Fußnoten und ein umfassendes Register liest sich *Concert Life in Eighteenth-Century Britain*, trotz Lücken im Detail, mittlerweile fast wie ein Kompendium des Musiklebens der Zeit, wenngleich in diesem Band Bühne und Pleasure Garden nur am Rande Erwähnung finden. Geistlichkeit, Musikgesellschaften, Konzertpromotion, Musikverleger und -kopisten werden ebenso behandelt wie einzelne Gattungen (Streichquartett, Catch und Glee). Die Vielfalt des in drei Teile strukturierten Bandes (vierzehn Beiträge) ist modellhaft und es steht zu hoffen, dass es zu diesem Band in einigen Jahren einen ergänzenden zu anderen Gattungen und Schwerpunkten geben wird. (April 2005) Jürgen Schaarwächter

The English Bach Awakening. Knowledge of J. S. Bach and his Music in England 1750–1830.
Hrsg. von Michael KASSLER. Aldershot u. a.: Ashgate 2004. XXI, 455 S., Abb., Nbsp.

Die englische Bach-Rezeption wurde in den vergangenen Jahrzehnten in Deutschland weitgehend ignoriert – so ist es umso erfreulicher, dass dieser von dem australischen Musikfor-